

Schäfer, Philipp: *Philosophie und Theologie im Übergang von der Aufklärung zur Romantik dargestellt an Patriz Benedikt Zimmer. (Studien zur Theologie und Geistesgeschichte des Neunzehnten Jahrhunderts, Bd. 3.)* Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1971. Gr.-8^o, 267 S. – Ln. DM 44,-.

Diese Tübinger Dissertation, von L. Scheffczyk angeregt und unter der Betreuung J. Ratzingers zum Abschluß

gebracht, ist nicht nur eine verdienstvolle, mit wissenschaftlicher Akribie erarbeitete Untersuchung eines bislang wenig beachteten Theologen aus dem Freundeskreis Sailers, sie dient zugleich der Erhellung der in ihrem Übergang von der Aufklärung zum Frühidealismus noch weitgehend unerforschten Geschichte der katholischen Theologie und Religionsphilosophie.

In einem ersten, 73 Seiten umfassenden Teil schildert Vf. vor allem die von theologischen wie persönlichen Auseinandersetzungen reich bewegte Lebensgeschichte Zimmers: die Jugendzeit, seine Freundschaft mit Sailer, die Lehrtätigkeit in Dillingen, Ingolstadt und Landshut, die zweimalige Entfernung vom Lehrstuhl, die allgemeine geistige Situation und ihren Einfluß auf die Entstehung der Werke, Zimmers Charakter sowie die Kritik seiner Theologie durch Anton Günther und Heinrich Denzinger. Im zweiten Teil (75–252) analysiert Vf. das Gesamtwerk Zimmers – unter Heranziehung bisher unbekannter Vorlesungsnachschriften –, welcher Theologie nicht anders als in Begegnung mit der Philosophie seiner Zeit begreifen und konzipieren wollte. Die sich rasch wandelnden und zu stets neuer Reflexion drängenden Fragestellungen der verschiedenartigen Systeme – Aufklärung, Kant, Fichte, Schelling – veranlaßten Zimmer, sein Theologie- und Religionsverständnis von den jeweils gegebenen philosophischen Denkansätzen her zu überprüfen und abzuleiten.

Dieser zweite (Haupt-) Teil der Dissertation gliedert sich in vier Abschnitte: *Demonstratio religiosa* und Theologie, Theologie als Reflexionsstufe, Theologie als Vermittlung von Philosophie und Glaube, Theologie als Einheit von Philosophie und Geschichte. Vf. folgt zwar – mit Recht – dem zeitlichen Ablauf, in welchem die Werke

Zimmers erschienen, stellt aber zugleich in überzeugender Weise seinen Reifungsprozeß heraus, der ihn zu erstaunlicher Selbständigkeit im theologischen Lehren und Forschen gelangen ließ. Wie viele der damaligen katholischen Theologieprofessoren war auch Zimmer zunächst dem von der Aufklärung überkommenen rationalistisch-apologetischen Denken verhaftet. Unter dem Einfluß Kants, zu dessen begeisterten Anhängern er zeitweilig zählte, löste sich Zimmer aber dann endgültig von der aufklärerischen Vernunftgläubigkeit. Er unternahm schon bald den Versuch, Fichtes Lehre von den drei Erkenntnisvermögen in modifizierter Form als Möglichkeit theologischer Reflexionsstufen zur Anwendung zu bringen. Die Identitätsphilosophie Schellings wiederum schien Zimmer geeignet, die unerträglich gewordene Spannung zwischen Philosophie und Glaube zum Ausgleich bringen zu können. Vf. verschweigt nicht, daß Zimmer hierbei anfänglich eine Neigung zur Theosophie zeigte, die ihm später die scharfe Kritik Denzingers eintragen sollte. Nur in der Anerkennung der Verschiedenheit von Philosophie und Theologie hinsichtlich ihrer Erkenntnis-kriterien – die Philosophie betrachtet Zimmer hierin als die der Theologie überlegene Wissenschaft (165f.) – sieht er die Möglichkeit für eine Konformität dieser beiden Wissenschaften und für die Rechtfertigung der Theologie als wissenschaftlicher Disziplin. Die Theologie vermag Philosophie und christliche Lehre miteinander zu versöhnen, wenn beide sich eins wissen »im Dienst der einen praktischen Wahrheit« (167). Die Nachwirkung des kritischen Systems Kants erscheint im Gesamtwerk Zimmers aufweisbar und bestimmt auch noch die Auseinandersetzung mit der Transzendentalphilosophie des frühen Idealismus: die Theologie erfährt eine deut-

liche Hinwendung zur Anthropologie. Die Philosophie wiederum gewährt eine »umfassende, in sich selbst begründete wissenschaftliche Erkenntnis der Religion« (206); in Entfaltung dieser Konzeption hält sich Zimmer an den Denkansatz Schellings. Das noch verbleibende Spannungsfeld – die Bedeutung der Geschichte für die Erkenntnis der christlichen Religion in Theologie und Philosophie – sucht Zimmer in seinem Spätwerk einem Ausgleich zuzuführen. Die mögliche Lösung erblickt er darin, Theologie als die Wissenschaft zu begreifen, »die das in der Form der Geschichte Erkannte in der Form der Philosophie als Wahrheit erweist« (251). In Konsequenz seines bisherigen Denkens stellt sich für Zimmer Philosophie nun als eine Form der Theologie dar; Theologie hingegen faßt das philosophisch und geschichtlich Erkannte zur Einheit zusammen.

Dem Vf. ist es gelungen, das Bemühen Zimmers um eine der Zeitphilosophie aufgeschlossene, ihr gegenüber in entscheidenden dogmatischen Positionen kritische, sich dem Glauben der Kirche verpflichtet wissende Theologie zur Darstellung zu bringen. Anerkennung verdient hierbei besonders, wie der Autor die Grundkonzeption Zimmers herausarbeitet, die seinen gesamten theologischen Entwicklungsgang bestimmte: die Idee des »nexus veritatum«, der Versuch, alle Wahrheiten in ihrer Zuordnung zueinander zu erfassen, über die Grenzen der Einzeldisziplinen hinaus, wobei dem »nexus Dei et hominis« die zentrale Stellung gebührt. Zimmer hat sich damit – bei aller Abhängigkeit von der damaligen Geistesgeschichte – als ein Theologe ausgewiesen, der seiner Zeit schon voraus gewesen ist, ohne die Tradition preiszugeben. In dieser Idee des »nexus veritatum« erblickte er das innere Gesetz der Vernunft, das im Vernehmen

und Ordnen der ganzen Wirklichkeit besteht, das – aus sich heraus nicht beweisbar –, frei gewählt und auf das Handeln des Menschen ausgerichtet, zur sittlichen Freiheit führt.

Die aufgrund ihrer Subtilität verständlicherweise nicht immer leicht lesbare Dissertation – manche Wiederholungen hätten vermieden werden können – wäre durch die Verlagerung einzelner Abschnitte des ersten Teils in den zweiten (geistige Strömungen der Zeit, Begegnung mit den Werken Kants und Schellings, der Wandel in Philosophie und Theologie) und durch eine zuweilen weniger vorsichtige Beurteilung noch stärker imstande gewesen, die Fragestellungen der damaligen Zeit in ihrer fortdauernden Aktualität zu erweisen. Bedauerlich ist die ungewöhnlich große Anzahl von Druckfehlern. Es unterliegt trotz dieser geringfügigen Kritik keinem Zweifel, daß Schäfer eine methodisch und sachlich sauber erarbeitete Untersuchung vorgelegt hat, die für die theologische und religionsphilosophische Forschung von bleibendem Wert ist.

Erfurt

Konrad Feiereis